

Wie ein lebendiger Synthesizer

Vom Duo zur Big Band – wenn das nicht ein Sprung ist. **Joo Kraus**, 37, bekannt geworden als trompetende und rappende Hälfte des Acid-Jazz-Doppels Tab Two, meldet sich jetzt in großer Besetzung, nämlich mit der SWR Big Band. Und doch klingt sein Debüt als Leader kaum wie ein Big-Band-Album. Mit dem Ulmer Trompeter sprach Berthold Klostermann.

Für das erste Album, bei dem sein Name vorn auf dem Cover steht, hat Joo Kraus sich viel Zeit gelassen. Dem Ergebnis merkt man es an. Es klingt überlegt, ausgereift und in vieler Hinsicht ungewöhnlich. Da können Tab-Two-Fans so überrascht sein wie Freunde der SWR Big Band, die sonst eher mit namhaften Jazzern oder den „Swing Legends“ Max Greger, Paul Kuhn und Hugo Strasser auftritt. Doch weder Joo Kraus noch das Orchester wollten eine „Solist plus Big Band“-Platte, in diesem Punkt waren sie sich auf Anhieb einig. Vielmehr sprach Ralf Schmid, musikalischer Leiter und Arrangeur des Projekts, Joo Kraus im Auftrag der SWR Big Band gerade deshalb an, weil diese mal Lust auf etwas anderes hatte. An Kraus reizte Schmid der Musiker, der mit seinem Partner Helmut Hattler (Bass) unter dem Namen Tab Two in den 1990er Jahren ein junges Publikum zum Tanzen gebracht und dafür sogar den „Deutschen Jazz Award“ erhalten hatte, aber kaum je in einem konventionellen Jazz-, geschweige denn Big-Band-Kontext in Erscheinung getreten war.

„In jungen Jahren hatte ich schon mal in einer Big Band gespielt, aber nie als Solist. Das machte eine Menge Spaß, denn man hat richtig viel zu tun und ist Teil eines riesigen Sound-Apparats. Doch ich wäre nie auf die Idee gekommen, heute was mit Big Band zu machen. Umso überraschender für mich kam dann dieser Auftrag. Ich wollte aber nicht Standards spielen, wie etwa Nathalie Cole oder

Robbie Williams, sondern konnte mir vorstellen, mit Raps, programmierten Loops und discoähnlichen Beats eine Big-Band-Platte zu machen. Bei den Sounds schwebten mir Mischsätze vor wie bei Gil Evans und Miles Davis, wo die Saxophonisten schon mal Flöte oder Klarinette und die Trompeter mit verschiedenen Dämpfern spielen, so dass es insgesamt nicht so nach vorne losgeht, wie man sich das bei einer Big Band vielleicht vorstellt. Ich mag die Bläserästhetik von Krimi-Soundtracks der 1960er und 1970er Jahre, wie in „Die Straßen von San Francisco“. Die Big Band ist für mich nicht so sehr rhythmisch treibendes Element, sondern eher Klangfarbe – eine Art lebendiger Synthesizer.“

Was keineswegs heißen soll, dass „Public Jazz Lounge“, so der Titel des Albums, nicht auch mächtig abgehen und zum Tanzen einladen würde. In dem Traditional „Scarborough Fair“, das Simon und

(„Gib mir die Nacht“), liegt unter den Linien, Gegenlinien und Farben der Bläser ein Dance-Beat, der den Originalen kaum nachsteht. Dank der subtilen Bläserarrangements werden solche Nummern aber nicht zu billigen Cover-Versionen.

Die Beispiele verraten es schon: Jede Menge Hits aus 30 Jahren Pop-Geschichte sind hier versammelt – außer den genannten auch „Hounds of Winter“ (Sting), „Venus As a Boy“ (Björk) und „Love Is All We Need“ (Mary J. Blige). Unter Kraus' Kompositionen ist die mit dem viel sagenden Titel „Back to Basics“ ganz deutlich von Susan Vegas A-cappella-Song „Tom's Diner“ abgelauscht. Und in der Tat geht der Trompeter hier auf seine eigenen „basics“ zurück. Bei der Vorbereitung des Projekts stieß er auf einen Notenstapel, der auf Ralf Schmid's Klavier lag und dessen Gitarre spielendem Vater gehörte, mit Evergreens von „Stardust“ über Beatles bis zu aktuellen Robbie-Williams-Songs.

„Ich mag die Bläserästhetik von Krimi-Soundtracks der 1970er Jahre“

Garfunkel einst zum Pop-Hit machten, oder in Whitney Houstons Olympiahymne „One Moment in Time“ sind die Bläser geradezu kammermusikalisch oder impressionistisch eingesetzt. Doch in Disco-Klassikern wie Earth, Wind & Fire's „Getaway“, mit zünftigem Background-Chor, oder George Bensons „Gimme the Night“, das Kraus auf Deutsch rappt

„Da bin ich bei „One Moment in Time“ hängen geblieben und dachte mir, das wär' doch eine wunderschöne Ballade für ein Arrangement mit weich klingendem Blech. Auch andere Songs des Albums stammen aus diesem Stapel. Hätte der da nicht gelegen, wäre es wahrscheinlich eine andere Platte geworden. Das wiederum brachte mich auf die Idee, mir meine alten



Foto: Uwe Kerkau Promotion

Vinylplatten wieder vorzunehmen, die ich seit der Tab-Two-Zeit nicht mehr gehört hatte, und so kam ich auf ‚Getaway‘ von Earth, Wind & Fire. Insgesamt sind mehrere Songs dabei, die mich nicht als Musiker, sondern schon früher, teils durch die Pubertät hindurch, begleitet haben.“

Gefragt, was er denn heute so höre, nennt Kraus neben der isländischen Pop-Ikone Björk vor allem Beispiele aktueller schwarzer Musik: Meshell Ndegeocello, Erykah Badu, D’Angelo und die Funk-Platte „RH Factor“ seines amerikanischen Trompetenkollegen Roy Hargrove. Alles Musiker, die einer speziellen kreativen Szene angehören, mit einer zeitgemäßen Auffassung von Sound und Groove auf sich aufmerksam machten und vor allem, so Kraus, mit homogen konzipierten Alben statt mit einzelnen Songs überzeugen. Alben, die zu hören man sich Zeit nehmen muss. Diesen Anspruch sucht er auf „Public Jazz Lounge“ selbst einzulösen: mit einem eigenwilligen Big-Band-Konzept und „smoothen“ Raps, die er dem Hörer geradezu ins Ohr flüstert.

Und Jazz? Unter all den Pophits finden sich auf Kraus’ Debüt zwei Jazzklassiker:

Freddie Hubbards „Red Clay“ und Joe Zawinuls „Birdland“, beide aus der Funk-Jazz-Abteilung der 1970er Jahre. „Red Clay“ ist eine Hommage an den Trompeten-Heroen Hubbard. Klassisch ausgebildet und von daher eher am Ton und an der Melodie als an Skalen, Licks und Changes interessiert, entdeckte er, die Jazz-Geschichte zurückverfolgend, über den gefällig-groovigen Trompeter Tom Browne zuerst Freddie Hubbard in seiner „funky“ Periode (auf Creed Taylors Label CTI), dann den Bop. Das Spielideal des Bop und die daraus entstandene Tendenz zum „schneller, höher, weiter“ sagte ihm nicht zu; die rückwärts gewandte Methode des Lernens empfiehlt er bis heute zur Nachahmung.

„Es funktioniert eh immer am besten von dem Punkt aus, wo du gerade stehst. Ich find’s zum Beispiel blöd, dass der Geschichtsunterricht in der Schule immer vom Anfang her aufgezogen wird. Viel besser wäre doch zu fragen: Warum zanken die sich heute, was hat dazu geführt, was liegt dem zu Grunde? In der Musik ist es auch so: Du hörst etwas Aktuelles im Radio und interessierst dich dadurch viel-

leicht für das, was vorher war. So ging es mir damals und auch heute noch. So kam ich von Freddie Hubbard zu Charlie Parker, von Roy Hargrove zu D’Angelo, der bei Hargrove dabei war, dann zu dem, was D’Angelo früher gemacht hat.“

Und, so darf man hinzufügen, von den elektronisch gestützten Klängen der Jetztzeit zum Synthesizer-Sound der 1970er Jahre – nur um ihn auf eine heutige Big Band zu übertragen. ■

CD-Tipps

Joo Kraus, Public Jazz Lounge; Joo Kraus (tp, spoken words), SWR Big Band (2002)
Skip/Edel CD SKP 9040-2



Termine

11.4. Stuttgart, Int. Theaterhaus-Jazztage
7.5. Kaiserslautern, Kammgarn
8.5. Mainz, Frankfurter Hof
29.5. Mannheim, Alte Feuerwache